

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 20

Artikel: Eingelegte Ruder
Autor: Meyer, C.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Augenblick der Seligkeit mit der „Sonne von Takaroa“ zu teuer gekauft? Auf der Nacht dort war nicht nur Grace, dort lag auch eingebettet in einen kleinen Wattebausch seine einzige Möglichkeit, den lang gehegten Traum von dem kleinen Haus in Oregon mit Apfelbäumen und einem Brunnen mit kristallklarem, kaltem Wasser zu verwirklichen. Vor seinem inneren Auge erschien wieder das Bild Graces, wie sie ihren Kopf neigte und mit ihrer weichen Wange, der noch die anmutige Rundung kaum entschwundener Kindlichkeit anhaftete, zärtlich die Perle streichelte.

Eingelegte Ruder.

Meine eingelegten Ruder triefen,
Tropfen fallen langsam in die Tiefen.

Nichts, das mich verdroß! Nichts, das mich freute!
Niederrinnt ein schmerzenloses Heute!

Urgendwo in der Lagune sprang ein Fisch platschend aus dem Wasser. Bill Hadley schrak aus seinen Träumen auf.

„Zuschrauben“, rief er Papehara zu und griff nach dem scharfen Haimesser, das neben ihm lag.

Das Glasfenster schloß sich unter den sachkundigen Griffen des Polynesiens, und gleichzeitig strömte zischend die Luft aus der Pumpe in den Helm. Papehara klopfte auf den Kupferhelm, als Zeichen, daß alles fertig und in Ordnung war, und Bill Hadley ließ sich hinabgleiten in die smaragdene Tiefe der Lagune.

Unter mir — ach, aus dem Licht verschwunden —
Träumen schon die schönern meiner Stunden.

Aus der blauen Tiefe ruft das Gestern:
Sind im Licht noch manche meiner Schwestern?

E. F. Meier.

Die Schwalben und das Kind.

Nach dem Holländischen des Ciriell Buysse von E. Fischer.

Es ist zwar in der zweiten Hälfte des Mai, aber das Wetter ist noch so schlecht und rauh, daß viele Vögel vor Hunger sterben. Besonders die Schwalben haben viel zu leiden. Die anderen Vögel, die sich zur Not mit Körnern oder was sie sonst finden mögen, nähren, halten es noch eine Weile aus. Aber die Schwalben brauchen Fliegen, winzigkleine Käfer und Mücken, und die gibt es nicht mehr in der naßkalten, grauen Luft.

In einem Winkel am Dach des Gewächshauses sind zwei Schwalben mit dem Bau ihres Nestes beschäftigt. Schlamm gibt es bei dem fortwährenden Regenwetter fast mehr als nur im Überfluß. Ohne Unterlaß schwärmen sie ruhelos im Garten herum, tief unten am Boden in der kalten Sturm- und Regenluft. Aber ihre Jagd nach Futter ist vergebens.

Was soll daraus werden? Die Kinder sind traurig darüber, besonders unsere Zweitälteste, die die Tiere so sehr liebt und zuweilen flug wie ein erwachsenes Kind spricht. Wir nennen sie deshalb den kleinen Philosophen. Heute mittags fragte sie mich beim Essen, ob sie nicht den hungernden Schwalben ein Stückchen Fleisch verabreichen dürfte. Sofort wurde etwas feingehacktes Fleisch mit etwas Eigelb gemischt und auf einem Teller in die Nähe des Gewächshauses gestellt.

Aber, o weh, das half den armen Schwalben nichts. Sie flogen darüber hinweg. Sie brauchten lebende Insekten, und die gab es gar nicht mehr. An anderes Futter hatten sie sich nie gewöhnt.

Und auf einmal ist etwas sehr, sehr Trauriges geschehen. Eine der Schwalben ist vor Erschöpfung auf die Schwelle des Gewächshauses gefallen. Ich wurde erst darauf aufmerksam durch das seltsame Gebahren der anderen Schwalbe, die um die todesmatte Gefährtin traurig und leise zwitschernd ängstlich hin- und herflatterte. Ich trat hinzu und nahm die Schwalbe auf. Sie war nicht tot. Mit offenem Schnabel schnappte sie nach Luft, die schwarzen Perläugnen glänzten noch, aber todmüde lagen die langen, spitzen Flügel ausgestreckt, und ganz lahm hingen die dünnen, feinen Füße, die nadelfeinen Nagelspitzen nach innen gekrümmmt.

Schnell eilte ich an den warmen Ofen im Esszimmer mit der Schwalbe, trüpfelte ihr etwas warme Milch in den offenen Schnabel und steckte ein wenig Eigelb hinein. Ganz schwach, mit unregelmäßigen Zwischenpausen fühlte ich das kleine Vogelherz klopfen, das warme Vogelherz, das sonst so eilig schlug. Das Tröpfchen Milch floß wieder aus dem Schnabel heraus, und das Krümchen Eigelb blieb unberührt darin stecken.

Und jetzt, ach, der Kopf sank seitwärts nieder. Ich hielt das Tierchen auf der flachen Hand und